Graeca

Autor(en): **Wackernagel, Jacob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **1 (1944)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Graeca

Von † *Jacob Wackernagel*

Aus dem Nachlaß herausgegeben von *Albert Debrunner*[1])

1. Das «Absolutivum» *ἀγχίμολον*

Hermann Jacobi sprach schon 1897 (Compositum und Nebensatz 99ff.) die Vermutung aus, daß das altindische «Absolutivum» aus einer Sprachperiode stamme, wo es noch keine adverbialen Nebensätze und auch noch nicht Partizipien nach späterer Art gab, wie aus primitiv gearteten Sprachen wie dem Telugu erhelle, wo die Begleithandlung der durch das Hauptverbum ausgedrückten Haupthandlung durch ein «verbal participle» gegeben wird. Während nun das Absolutivum auf *-tvā* eine altindische Neubildung aus den *tu*-Stämmen sei, mit der man einer überkommenen Kategorie ein neues Ausdrucksmittel gab, mache das andere Absolutiv, das auf *-am* – das im spätern Sanskrit selbst schon ziemlich veraltet ist – den Eindruck eines alten Erbstücks, besonders da es der Komposition mit Nominalstämmen fähig sei[2]), wodurch es sich als ein zur Worteinheit verschmolzener Teilsatz der Grundsprache darstelle. Obwohl grundsprachlich, sei aber diese Bildung auf *-am*, wie die Kategorie des Absolutivums überhaupt, den übrigen indogermanischen Sprachen abhanden gekommen. Ich glaube, was diesen letzten Punkt betrifft, die Bemerkungen Jacobis berichtigen und ergänzen und eben dadurch seine Theorie stützen zu können.

ἀγχίμολον «nahe» kommt in der Ilias (abgesehen von *Ω* 352) nur in der wenig variierten Phrase *ἀγχίμολον δέ οἱ* (oder *δέ σφι* oder *ῥά οἱ*) *ἦλθε* vor: *Δ* 529, *Π* 820, *Ω* 283. Diese Phrase ist auch in der Odyssee nicht selten: *ϑ* 300, *ο* 57.95, *υ* 173, *ω* 99.439. Ähnlich, doch ohne Dativ, *ξ* 410, *ω* 19.386, mit Dativ und *ἔπ(ι)* *χ* 205 = *ω* 502. Statt *ἦλθε* steht das Partizip in *ρ* 260f. *ἀγχίμολον δ' Ὀδυσεὺς καὶ δῖος ὑφορβὸς στήτην ἐρχομένω*, ein anderes Verbum in *ρ* 336 *ἀγχίμολον δὲ μετ' αὐτὸν ἐδύσετο δώματ' Ὀδυσσεύς*.

Stärker weicht *Ω* 352 ab: *τὸν δ' ἐξ ἀγχιμόλοιο ἰδὼν ἐφράσσατο κῆρυξ*. Man könnte geneigt sein, hierin einen von der eben besprochenen Phrase unabhängigen alten Ausdruck zu erkennen. Aber als solcher wäre dieses *ἐξ ἀγχιμόλοιο* «aus der Nähe» nicht zu verstehen. Was sollte darin das *-μολο-*? Bei diesem verhältnis-

---

[1]) Die Anmerkungen und geringe Zusätze stammen von mir. *A. D.*]

[2]) Z. B. *kakup-kāram* «in die Form des Kakubh-Metrums bringend», *nāma-grāham* «mit dem Namen bezeichnend»; vgl. jetzt L. Renou Mém. Soc. ling. 23, 6 (1935), S. 368ff.

mäßig jungen Buch der Ilias sind wir berechtigt, ja verpflichtet, für darin neu auftauchende Wendungen zunächst nach einem Vorbild in der ältern Ilias zu suchen. Und nun ist das alte *ἀγχίμολον ἦλθε* sehr wohl als Vorbild von *ἐξ ἀγχιμόλοιο ἰδών* denkbar. *ἀγχίμολον* schien einfach «nahe» zu bedeuten, *ἀγχίμολον ἦλθε* mit *σχεδὸν ἦλθε, σχεδόθεν ἦλθε, ἐγγύθεν ἦλθε* gleichwertig zu sein. Nun kommen die Ausdrücke der Nähe (und Ferne) von jeher auch in ausgesprochen ablativischer Funktion vor, z. B. bei Verben des Sehens, um den Standpunkt des Sehenden zu bezeichnen; z. B. Hdt. 4, 31 *ὅστις ἀγχόθεν χιόνα ἁδρὴν πίπτουσαν εἶδε* usw., ε 283 *τηλόθεν ἐκ Σολύμων ὀρέων ἴδεν*. Wollte nun der Verfasser von *Ω* das altertümlich-vornehme *ἀγχίμολον* in dieser Weise benutzen, so hinderte ihn das Metrum, ein dem *σχεδόθεν* genau entsprechendes **ἀγχιμολόθεν* zu verwenden. Er griff daher zur Umschreibung mit *ἐξ*, deren Gleichwertigkeit mit der Adverbialbildung auf *-θεν* für Homer aus den Verbindungen wie *ἐξ ὁμόθεν, ἐξ οὐρανόθεν* und Ausdrücken wie *τηλόθεν ἐκ Σολύμων ὀρέων, ὑψόθεν ἐξ ὀροφῆς* folgt.

Nach Homer kommt das Wort nur bei Nachahmern Homers vor[3]). Wenn *Ἀγχίμολος* als Name eines eleischen Philosophen des 4. Jahrhunderts v. Chr. bei Ath. II 44c nicht nach Diog. Laert. II 126, wo derselbe Mann *Ἀγχίπυλος* heißt, zu korrigieren ist, sondern umgekehrt die Diogenesstelle nach Athenaeus, so haben wir eine an Homers *ἀγχίμολον ἦλθε* angelehnte freie Namenbildung; ebenso in dem Namen des Spartaners *Ἀγχιμόλιος* bei Herodot 5, 63[4]). Anchemolus Verg. Aen. X 389. Ganz ohne Bedeutung ist das byzantinische *ἀγχιμόλως*.

Alt und ursprünglich ist also bloß die Wendung *ἀγχίμολον ἦλθε*, und allein diese ist einer Erklärung des Kompositums zugrunde zu legen. Man nimmt es allgemein als adverbiell gebrauchtes Neutrum eines Adjektivs *ἀγχίμολος*, das in Aeschylus' *ἐπίμολος* «advena» oder «Angreifer» (Sept. 629) und in dem seit der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. belegten *αὐτόμολος*[5]) «Überläufer» eine Stütze hätte. Man bleibt dabei die Antwort darauf schuldig, warum es dann nicht gemäß der bei *ἔρχεσθαι* sonst üblichen Konstruktion *ἀγχίμολος ἦλθε* heißt. War dies das Ursprüngliche, so war es sicher gegen den Einfluß etwa von *σχεδὸν ἦλθε* eben durch die sonstigen nominativischen Ausdrücke geschützt. Nur wenn es von Hause aus *ἀγχίμολον* hieß, ist das *-ον* begreiflich. Dann aber findet das Wort nur, aber völlig zutreffend, seine Erklärung durch die indischen Absolutiva[6]). Es ist, wie sie, kom-

---

[3]) [Hes.] Scut. 325 *ἀγχίμολον δέ σφ' ἦλθε*, Ap. Rh. 4, 1001 *μάλ' ἀγχίμολον στρατὸς ἐξεφαάνθη*, Nonn. ev. 12, 87 *ἀγχιμόλῳ προσιόντες ... Φιλίππῳ*, Theocr. 25, 203 *οἳ ἔθεν ἀγχίμολοι ναῖον* (Konjektur für *ἀγχόμοροι* oder *ἀγχίμοροι*). Nonn. Dion. 25, 426 *ἀγχιμολεῖν ἔσπευδες*.

[4]) Zu was für einem Vollnamen die Kurznamen *Μόλων, Μολίων, Μόλλις* (Fick-Bechtel, Griech. Personenn[2]. 211, Bechtel Hermes 34; 405) gehören, wissen wir natürlich nicht.

[5]) Für *οἰνομόλησε* einer Inschrift von Eresus (O. Hoffmann, Griech. Dial. II Nr. 119 A 2) wird jetzt *(ἀ)νοικοδόμ[η]σε* gelesen (s. Schwyzer, Dial. Gr. exempla Nr. 632).

[6]) Schwyzer, Griech. Gr. I, 626 vergleicht das *-ον* der Adverbia auf *-δον* mit dem altindischen Absolutivum auf *-am* («vielleicht auch osk.-umbr. Inf. *-um*») (vgl. auch Renou a. a. O. 391 A.) und fügt in der Fußnote 7 bei: «Wohl aber wird hom. *ἀγχίμολον* ein ‚Absolutivum' mit bloßem *-ον* (nicht *-δον*) sein.» Daß die beiden Gelehrten offenbar unabhängig zu dieser Erklärung gekommen sind, ist bemerkenswert.

poniert. Es hat die gleiche Endung; denn daß das altindische *-am* auf indogermanischem *-om* beruht, ist ohne weiteres möglich; ja es ist sogar wahrscheinlich wegen Ath. Veda 4, 16, 2 b *pra-tánkam* (etwa «vorwärtsstürmend»), Taitt. Samh. *á-pari-vargam* «ohne Auslassung», Kaush. Br. *ut-sargam* (S'atap. Br. *ut-sárjam*) «entlassend», Ait. Br. 4, 27, 4 *upa-vi-mokam* «(die Zugtiere) wechselnd», deren Guttural dunkeln Vokal der Endung voraussetzt. Und namentlich stimmt die Funktion. Außerordentlich oft hat das Altindische dasselbe Verb zuerst im Absolutiv und dann als Verbum finitum, z. B. *s'ushka-pesham pinashti* «trocken quetschend quetscht er», *ūrdhva-s'osham s'ushyati* «an der Spitze verdorrend verdorrt es» (Jacobi a. a. O. 102, Renou a. a. O. 369f. 377f.). Gerade so *ἀγχίμολον ἦλθε* «nahekommend kam er», nur daß statt des als Simplex im Indikativ dem Homer fremden *ἔμολε* das Synonymum *ἦλθε* gesetzt ist[7]). Man halte mir nicht das Dasein von *ἐπίμολος* und *αὐτόμολος* entgegen. Denn auch das indische Absolutiv hat solche «Relativpartizipia» (nach Jacobis Ausdruck) neben sich; z. B. neben den Absolutiven *cauram-kāram*, *svādum-kāram* «zum Dieb machend», «süß machend» (Pān. 3, 4, 25f.) steht das mit *αὐτόμολος* völlig gleichartige *kumbha-kāra-* «Topfmacher» (Jacobi a. a. O. 103; vgl. auch Renou a. a. O. 368f. 389f.). Wie der Parallelismus dieser Bildungen zu erklären ist, geht uns hier nichts an. Jedenfalls ist dieses *-ον* = *-am* gänzlich zu trennen von den Infinitiven auf *-om*, die wir im Oskisch-Umbrischen (R. v. Planta, Gramm. d. o.-u. Dialekte II 403f.) und nach Postgates schönem Nachweis in lat. *-turum*[8]) haben. Wenn die griechische Imperativendung *-σον* (nicht *-ον* trotz Brugmann, Grundriß[2] II 3, 581) eigentlich zum Infinitiv gehören sollte[9]), ist sie wohl an die altindischen Infinitive auf *-sani* anzugliedern.

Ein zweites Beispiel des Absolutivs auf *-om* weiß ich aus dem Griechischen nicht beizubringen. Dagegen steht auch das jüngere Absolutiv des Altindischen auf *-tvā* nicht ganz isoliert da. Auch in den klassischen Sprachen sind aus denselben oder ähnlichen Mitteln ihm verwandte Ausdrücke geformt worden. Ganz nahe kommen ihm zunächst die lateinischen Bildungen auf *-tū*, soweit sie das ausdrücken, was der durch das Verbum finitum ausgedrückten Handlung vorausgeht und für sie maßgebend ist[10]), wie z. B. die vorklassisch und klassisch mit Genitiv oder Possessivum verbundenen *attactu coactu compressu concessu efflagitatu inventu invitatu jussu missu oratu profectu* (von *proficisci* bell. Hisp.; vgl. Mommsen, Hermes 28, 612) *rogatu scitu suasu* usw., die erst nachträglich (wenn überhaupt) die gewöhnliche ablativische Funktion und andere Kasusformen hinzunehmen. Manche, wie *adventu consensu impulsu occasu* vereinigen schon früh die Funktion als Absolutiva und die Geltung als Ablative eines Nomen actionis auf *-tus*. Beachtenswert und

---

[7]) Vgl. auch *ἐπίκλην καλεῖσθαι* und *λέγεσθαι* bei Plato (*ἐπίκλησιν καλεῖν* bei Homer) sowie Plaut. Amph. 276 *statim stant signa* «die Sternbilder stehen standfest», Cas. 443 *recessim cedam*, Pseud. 358 *cursim curram*.

[8]) S. Stolz-Leumann, Lat. Gramm.[5] 342.

[9]) Doch s. jetzt Schwyzer, Griech. Gr. 1, 803 *β*.

[10]) Vgl. Wackernagel, Vorles. üb. Syntax[2] I 280.

mit altindisch *a-bhrtvā* u. dgl. «ohne getragen zu haben» vergleichbar sind die mit dem privativen *in-* gebildeten *in-jussu* «ohne Geheiß», *in-consultu meo* «ohne mich um Rat zu fragen». Auch das altlateinische *simūtū* «zugleich» gehört wohl hierher; es scheint eigentlich «zusammengehend» bedeutet zu haben und das im Latein sonst verschollene *sem-* «zusammen» zu enthalten (vgl. W. Lindsay, Latin Language 565, der auch *actūtum* «sofort» in *actu* «on the act» und *tum* «dann» zerlegt)[11]). Die Länge des *ī* ist kein Hindernis; im Gegenteil.

[Wackernagel wollte offenbar im Zusammenhang damit die Adverbia auf *-τί -ί -εί* und die altindischen Bildungen vom Typus *ákshiti* «*ἄφθιτον*», sowie die Possessivkomposita auf *-i-* (*inermis* zu *arma* usw.) behandeln; vgl. dazu Schwyzer, Griech. Gr. 1, 450 d 1; 623, 9. Ein Stück Ausarbeitung, wohl ältern Datums, liegt im Nachlaß vor, aber noch viel mehr weiteres Material, dessen Einarbeitung sehr zeitraubend wäre. *A. D.*]

2. *προμήθεσαι*

P. Maas hat erkannt, daß das als Schlußwort eines wohl altjonischen Verses überlieferte *προμήθεσαι* 2. Sg. Imper. aor. sein muß (KZ 60, 1933, 286). Er legt der Form ein Präsens **προμηθέσσομαι* zugrunde, zu dem sie sich verhielte wie die *κυνηγεσ-*Formen zum Präsens *κυνηγέσσω*, *ἤρεσα* zu *ἐρέσσω* (vgl. A. Debrunner IF 21, 1907, 254ff.). Aber es ist überflüssig, für obige Form eigens ein Verbum von ganz seltenem Typus zu konstruieren. Bei einem vermutlich jonischen Dichter wird man an das gerade bei den Joniern reichlich bezeugte Verbum *προμηθεῖσθαι* denken, das schon A. Körte (Arch. f. Pap.f. 10, 1931/32, 43) herangezogen hat. *Dieses Verbum gehört zu dem alten Adjektiv προμηθής* (und dessen Abstraktum *προμήθεια*), *muß also ursprünglich wie τελεῖν flektiert worden sein; dazu stimmt προμήθεσαι* genau. Allerdings findet sich von dem Verbum auch eine Bildung mit *-η-* an Stelle des diesem Ursprung gemäß zu erwartenden *-εσ-*: Aesch. Hik. 357 *ἀπρομηθήτων*, worauf mich Maas aufmerksam gemacht hat. Weitere Belege einer nicht dem Präsensparadigma angehörigen Form, sei es mit *-εσ-*, sei es mit *-η-*, gibt es von *προμηθεῖσθαι* anscheinend bisher nicht. Für *προμηθηθείη*, das Steph. Thesaurus aus Hippokrates *περὶ ἄρθρων* 14 anführt und das noch von Littré IV 118, 10 geboten wird, liest nun Kühlewein II 134, 17 nach dem sichern Zeugnis der Überlieferung *προθυμηθείη* (womit man die antike Variante *προμηθεῖσθαι* für *προθυμεῖσθαι*, das Wilamowitz mit dem Mediceus Aesch. Prom. 381 schreibt, vergleichen mag). Jedenfalls braucht uns jenes aeschyleische *ἀπρομηθήτων* in unserer Erklärung von *προμηθεῖσθαι* nicht irre zu machen.

Übergänge vom *τελεῖν*-Typus zu dem viel häufigern *φιλεῖν*-Typus finden sich auch sonst (vgl. G. Curtius, Verbum[1] 1, 380); bei einer Reihe von solchen Verben

[11]) Vgl. dazu Walde-Hofmann, Lat. et. Wb.[3] 1, 10.

ist sogar schon bei Homer die *η*-Flexion ganz durchgeführt: z. B. *ἀλγήσας, ἀνθῆσαι, θάρσησε, τεθαρσήκασι* (E. Risch, Wortbildung d. hom. Sprache, Berlin 1927, 265 ob.; E. Schwyzer, Griech. Gramm. 1, 724, 1). Von *ἀκηδεῖν,* das sich zu *ἀκηδής* gleich verhält wie *προμηθεῖσθαι* zu *προμηθής,* bildet zwar Homer (neben *ἀκήδεστος*) *Ξ* 427 noch das normale *ἀκήδεσεν* (oder *ἀκηδέσατο*), aber Apollonius Rhod. 2, 98 nach der Lesung des Choiroboskos *ἀκήδησαν* (weitere Belege von *ἀκηδησ-* zitiert man aus Quintus Smyrn.; dazu vielleicht Soph. Ant. 414). Entsprechendes gilt von den Formen mit *ἀφειδησ-*, das bei Apollonius und Sophokles an den Stellen überliefert ist, wo man *ἀκηδησ-* liest.

Sogar bei *τελεῖν* findet diese Ausweichung statt: *τελήσασθαι* wird von Veitch (Greek Verbs ... s.v.) aus Aristides zitiert, und *τετέληκα* liest man in der ebenfalls der Kaiserzeit angehörigen Inschrift von Branchidai CIG 2885, 7. Ein älteres Beispiel (aus der Zeit um 200 v. Chr.) glaubt Dittenberger liefern zu können: in der Inschrift aus Mykonos (Syll.[3] 1024) weist er für Zl. 22 *ὅσαι ... τετελ.νται* die Ergänzung *τετέλ[ε]νται* als grammatisch nicht zu rechtfertigen zurück und schreibt *τετέλ[η]νται.* Aber Latyschew könnte sehr wohl recht haben: *τετέλενται* als Passivform zu *τετελέκασι* entspräche dem Verhältnis von *λέλυνται* zu *λελύκασι,* von *δέδενται* zu *δεδέκασι.* So bleibt dieses Beispiel zum mindesten unsicher. Noch älter wäre *τετελημέ[να]* in einer bustrophedon geschriebenen Inschrift von Gortyn (SGDI 4963, 1), das indessen von Blaß (Kühner-Blaß II 548) auf *τετελεσμένα* mit *-ημ-* für *-εσμ-* zurückgeführt wird (Bedenken hiegegen bei Bechtel, Griech. Dial. 2, 688).

Vielleicht zeigt schon unser Homertext eine solche Abirrung: *Ω* 240 *κηδήσαντες* und *Ψ* 413 *ἀποκηδήσαντε* scheinen an Stelle eines *(ἀπο)κηδεσσ-* zu stehen, gebildet aus der Wurzelform *κηδε-,* die gemäß *κηδε-μών* und Aesch. Sept. 137 *κήδεσαι* anzusetzen ist.[12])

---

[12]) Zu den Übergängen vom *τελεῖν*-Typus zum *φιλεῖν*-Typus und umgekehrt vgl. auch Schwyzer, Griech. Gramm. 1,753 *δ*.